

Den Unfrichtigen läßt es Gott gelingen.

In der Nähe des Städtchens N. lebte eine Familie auf dem Lande, die aus Vater, Mutter, vier Söhnen und drei Töchtern bestand. Sie war weder reich noch arm, sondern brachte sich mit fleißigem Arbeiten und mit vereinter Sparsamkeit nur so notdürftig durch, daß wenigstens das tägliche Brot nie fehlte. „Liebe Kinder!“ sagte der Vater auch oft, wenn er mit ihnen am Tische saß, „das heutige Brot ist gut und genug; das morgende wird schon werden. Seid nur fein fleißig und trauet auf den lieben Gott! Wir brauchen ja nicht mehr, als das täglich Notwendige; und das gibt er uns immer, wenn wir ihn nur nicht mit Unzufriedenheit oder andern Sünden erzürnen.“

Vater und Mutter wußten jedes Kind schon von der Wiege an so glücklich zu erziehen, daß sie kein größeres Glück, keinen größeren Reichtum kannten, als den ihrigen. Sie waren überzeugt, mehr haben, als man wirklich bedarf, bringe oft nur Kummer und Verdruß. Daher waren sie alle vergnügt, so munter und so fröhlich, daß sich die Nachbarn über sie nicht genug verwundern konnten.

Indessen ward diese gute Familie vor einigen Jahren mit einer harten Prüfung heimgesucht. Der Hagel zerstörte in Zeit von einer halben Stunde alles, was sie auf ihren Feldern hatten. Während das Ungewitter wütete, knieeten Eltern und Kinder an den offenen Fenstern herum; der Vater sprach unter herabrollenden Thränen einige Gebete zu Gott vor. Da es vorüber war, gingen alle mit einander aus der Hütte zu ihren Aekern und Bäumen, und da denke

Hoffmann, Erzählungen.